

KRAFTSPORT STATT KOITUS

*Betreiben viele
Männer Fitneßtraining
als Sexersatz?*

Wenn Hansi mit der Hühnerbrust plötzlich schwitzend seinen Body buildet, weckt er bei Männerforschern einen bösen Verdacht: Hier hopst, vermuten sie, der befriedigte Mann der neunziger Jahre,



Schmusendes Paar: Streß im Bett

ein eitler Typ, der seine Lust lieber im Fitneß-Center auslebt als im Bett – der Geschlechtsakt ist ihm nämlich zu stressig geworden.

Fast drei Viertel aller Männer fühlen sich von gleichwertigen Partnerinnen unter Leistungsdruck gesetzt, der so unerträglich sei, daß ihnen als Ausweg nur noch die Flucht einfallt, glaubt jedenfalls der Berliner Männerkundler Walter Hollstein: „Auf Frauenemanzipation und -veränderung reagieren Männer – auch sexuell – mehrheitlich mit Rückzug“, sagt er: „Das Interesse an heterosexueller Sexualität in ihrer institutionalisierten Form nimmt dramatisch ab.“

Die Lust gehe dabei aber keineswegs verloren, sie

werde nur anders ausgelebt, nämlich „zunehmend narzißtisch“, als „Eigenlust“. Das bedeute für den Mann in Zeiten des Geschlechterkampfes nicht nur mehr Konsum von Pornos, Peep-Shows und Prostituierten, sondern auch mehr Fitneß-Sport.

„Bodybuilding, Joggen, Kampfsport, Surfen oder Autofahren mit Wettkampfcharakter werden von vielen Männern inzwischen als lustvoller empfunden als die Sexualität“, berichtet der Forscher. Sport, bekennen Männer, sei „einfach spannender“ als Sex.

Franziska Pfeiffer

LUST IN LACK UND LATEX

*Bizarre Kleidung,
Fetish Fashion, gewinnt
immer mehr Freunde*

Den Körper der grazilen Brünetten hüllt ein hauchdünner Kunststofffilm. Jede Kurve tritt unter der schwarzglänzenden Pelle hervor, doch an keiner

Stelle entblößt sie Haut. „Latex sitzt so unglaublich gut“, schwärmt die Dame, „es erotisiert den ganzen Körper, jede Berührung empfinde ich quasi doppelt – außen und innen.“

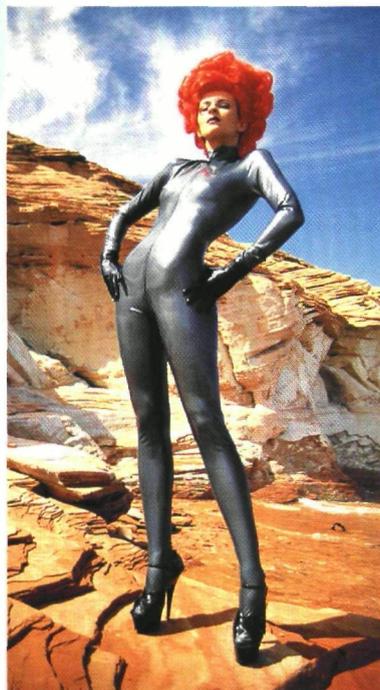
„Ball Bizarre“, „Extravaganza“ oder „Exzentric Fashion Night“ heißen die Partys, auf denen sich Liebhaber von Fetishkleidung präsentieren. Eine stetig wachsende Gemeinde tummelt sich, in Gummi, Latex oder Lack gekleidet, auf den proppevollen Happenings, die mitt-

lerweile sogar in Kleinstadt-Diskos inszeniert werden.

Brave Bürger frönen in ihrer Freizeit ungeniert der neuen Körperlichkeit. Evi, Sekretärin in München, zeigt ihren Body gern in Lack. „Wenn ich in den Spiegel schaue und die hautenge Klamotte an mir sehe, dann erregt mich das.“ Ein 50jähriger Geschäftsmann, der in der Münchner „Exzentric Fashion Night“ schwof, hat seinen dicken Leib in einen Schlauch aus Latex gezwängt, seine Frau amüsiert sich im Gummi-Abendkleid mit roter Rüschenbordüre. Beide beschwören das „fantastische Körpergefühl“.

Geschmückt, geschnürt oder aufgeblasen wie Ballons wandeln die Plastikanhänger als futuristische Traumfiguren übers Parkett. „Gummi macht betroffen“, sinniert Ernst, ein in Plastik verpackter Kunstprofessor aus Wien, „wer es anfaßt, ist entweder abgestoßen oder begeistert.“

Thomas Hammerl



Fetish-Mode: „Gummi macht betroffen“

KRIEG DER KÖRPER

*Alle müssen fit
sein, nur der Chef
darf fett sein*

In einer Zeit, in der das „Ideal“ der Fitneß sich erbarmungslos durchsetzt, werden bekennende Nichtsportler als gesundheitswirtschaftliches Risiko diffamiert und als asoziale Totalverweigerer ausgegrenzt.

Anscheinend darf nur noch der Chef häßlich und unспортlich sein. Bosse können sich nicht nur Plusterbäckchen, Kummerfalten, sondern auch eine Wampe mit Schwimmringen an den Hüften und einen durch allzuvielen Aus-Sitzen entstandenen Rundrücken leisten. Die müssen sich noch nicht für ihre Fettbuckelchen (oder gar Fettberge) schämen, für ihren schlechten Geschmack und ihre Unbildung in bezug auf ihren Körper.

Alle anderen Normalsterblichen müssen sich dagegen schon Gedanken machen, wie sie durch Rückenschule Haltung bewahren, durch Bodybuilding den Bauchansatz verkleinern und durch die hohe Schule des Lächelns die Niederschläge im alltäglichen Existenzkampf verbergen können.

Auch soziologische Umfragen belegen, daß die, die „gut“ aussehen, eher gute und lukrative Jobs bekommen als die, die höher qualifiziert sind: Wir bewegen uns schon längst in Richtung eines neuen „Lifestyle-Rassismus“, der nicht nur darauf hinausläuft, daß allein in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt, sondern darauf, daß nur in einem gesunden Körper und Geist ein Mensch noch leben darf.

Volker Caysa